

## Wenns sein muss, hilft der Sitznachbar

**OB-/NIDWALDEN** Hans Wicki und Erich Ettlín haben ihre erste Woche als Ständerat hinter sich. Mit vielen Eindrücken.

MATTHIAS PIAZZA  
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Seit vergangenem Montag sieht der Alltag von **Erich Ettlín** ziemlich anders aus. Statt in seinem gewohnten Büro seiner Arbeit als Steuerexperte nachzugehen, politisierte er in Bern – als neu gewählter Obwaldner CVP-Ständerat. Die Umstellung habe er gut gemeistert. «Wir Neulinge wurden sehr gut aufgenommen», zeigt sich Ettlín glücklich, der sich in Bern während der Sessionen ein Zimmer nimmt. Glück hat er auch mit seinen Sitznachbarn. «Konrad Graber und Brigitte Häberli sind zwei alte Hasen und stehen mir immer zur Seite, wenn ich eine Frage habe.» Beeindruckt zeigt er sich von der hohen Professionalität des Parlamentsbetriebes.

### Lieblingskommission verwehrt?

Als emotionalster Moment blieb ihm die Vereidigung der neuen Parlamentarier im Gedächtnis. Als wichtigen Termin dieser ersten Woche streicht er das Treffen mit dem gesamten Bundesrat hervor und die Anhörung der Bundesratskandidaten in der Fraktion. Den Namen seines Favoriten will er allerdings noch nicht verraten. Als Nächstes steht die Kommissionszuteilung auf dem Programm. Seine Priorität, die Kommission für Wirtschaft und Abgaben, werde er vermutlich nicht erhalten. Die «Alten» hätten den Vorrang.

Das Amt des Ständerates mit vier Sessionen jährlich und seinen Job als Steuerprüfer unter einen Hut zu bringen, erachtet er als Herausforderung, aber machbar. «Ich habe mich im Geschäft entsprechend organisiert, gebe einige Aufgaben ab, bearbeite auch am Abend

noch Geschäftsmails.» Vom Milizsystem ist er überzeugt. «Es ist gut, wenn man noch ein zweites Standbein und so den Draht zum «realen» Leben hat.»

### Dort, wo Gesetze gemacht werden

Von einem beeindruckenden Gebäude und einem wunderschönen Arbeitsplatz spricht **Hans Wicki**, der sich ebenfalls sehr gut aufgenommen und von den älteren Kollegen betreut fühlt. Der Arbeitsplatz sei speziell: «Man ist jetzt dort, wo die Gesetze und Rahmenbedingungen der Schweiz gemacht werden», sagt der neue FDP-Ständerat. In der Kleinen Kammer fühlt er sich am richtigen Ort. «Der Ständerat funktioniert vom Ablauf her ähnlich wie eine Regierungsratssitzung. Im Gegensatz zum Nationalrat hat hier nicht jeder das Bedürfnis nach minutenlangen Voten zu jedem Geschäft. Der Kommissionsprecher, der Vertreter der Minderheit und der Bundesrat äussern sich – und dann wird abgestimmt. Die Geschäfte gehen damit nicht ellenlang, das kommt mir entgegen.»

### Verkehr und Sicherheit im Fokus

Ein wichtiger Teil der Woche bestand für Wicki darin, sich in die drei Kommissionen Verkehr und Fernmeldewesen (KVF), Sicherheit (SiK) sowie Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) zu manövrieren, was voraussichtlich auch gelingen wird. «Der Verkehr, öffentlich wie motorisiert, ist für meinen Kanton und die Zentralschweiz ein wichtiges Thema, man denke nur an den geplanten Doppelspurausbau und die Lärmschutzsanierung Hergiswil.»

Noch nicht festlegen will er sich zu den Bundesratswahlen. «Es muss für mich klar ein offizieller Kandidat der SVP sein», betont er.

In den nächsten sechs Monaten muss sich Wicki auf ein besonders intensives Arbeitspensum einstellen. Denn er übt noch bis kommenden Juli das Amt des Nidwaldner Landammanns aus. Das bedeute besonders während der Sessionen häufiges Pendeln zwischen Stans und Bern und eine Doppelbelastung.



Die zwei neuen Ständeräte im Sitzungssaal der Kleinen Kammer (Bild oben, links Hans Wicki, rechts Erich Ettlín) und bei der Vereidigung mit FDP-Präsident Philipp Müller dazwischen (kleines Bild Mitte).

Bilder Keystone / PD

## Noch reichen die zivilen Unterkünfte

**OBERDORF** Die Flüchtlingskrise beschäftigt auch Nidwalden. Noch spreche man von einer ordentlichen Lage. Doch man ist vorbereitet.

Kantone, die komplett am Limit sind und Flüchtlinge in Notunterkünften und Zivilschutzanlagen unterbringen müssen: Angesichts solcher Schlagzeilen tauche wohl die Frage zu Recht auf, wie die Situation im Kanton Nidwalden aussehe, erläuterte Martin Dudle-Ammann, Stabschef des kantonalen Führungsstabes, am Jahresschlussrapport der Notorganisation Nidwalden vor rund 100 Zuhörern in der Kaserne Wil, Oberdorf. «Was kommt auf Nidwalden zu? Müssen wir auch die ausserordentliche Lage ausrufen und Zivilschutzanlagen öffnen? Tritt der Notfall auch in Nidwalden ein? Solche Fragen sind legitim.»

Es gelte, die Situation unaufgeregt zu analysieren. Das zuständige kantonale Amt für Asyl und Flüchtlinge leiste gute und vorausschauende Arbeit. «Wir sind momentan in der Lage, die eintreffenden Flüchtlinge aus eigener Kraft in geeigneten zivilen Unterkünften unterzubringen. Solange der Bund uns Flüchtlinge im gleichen Rahmen zuteilt, sind wir bis auf weiteres Herr der Lage», hält er fest. Nach aktuellem Verteilungsschlüssel

muss Nidwalden 0,5 Prozent aller Flüchtlinge aufnehmen.

### Spezialistengruppe gebildet

Von einer ausserordentlichen Lage würde man erst sprechen, wenn beispielsweise ohne Vorwarnung plötzlich 20 000 Flüchtlinge an der Grenze stehen würden und Nidwalden damit 1000 Flüchtlinge aufnehmen müsste.

«Wir befinden uns immer noch in einer ordentlichen Lage, wären aber keine Notorganisation, wenn wir nicht vorausdenken würden», erläuterte er. Der Regierungsrat habe darum eine Spezialistengruppe für die Eventualplanung gebildet.

Nebst anderen wurde auch Fritz Dänigeli (Bild) als langjähriger Angehöriger aus dem kantonalen Führungsstab verabschiedet. Er gehörte ihm 20 Jahre lang an, war Chef des Care-Teams und massgeblich am Aufbau dieser Institution beteiligt. Diese betreut die Rettungskräfte und Angehörige bei schlimmen Ereignissen notfallpsychologisch.



Nachfolgerin wird Carole Fallegger, sie war von April 2008 bis Januar 2015 Leiterin der Obwaldner Kriminalpolizei.

MATTHIAS PIAZZA  
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

## Kaiserstuhltunnel wird steiler, kürzer, sicherer – und billiger

**A 8 50 Millionen weniger soll das Strassenprojekt zwischen Giswil und Lungern dereinst kosten. Besonders auch dank dem Astra. 2020 könnte es langsam losgehen.**

Aus dem «Nähkästchen» geplaudert hat Hubert Schumacher (SVP, Sarnen) vorgestern im Kantonsrat zum A-8-Projekt Lungern Nord-Giswil Süd mit dem Tunnel Kaiserstuhl: «Der Tunnel wird in seiner Bauart vorbildlich sein, mit einem grösseren Gefälle wird er kürzer und so auch günstiger, aber dennoch sicherer», so Schumacher, zugleich Präsident der TCS-Unterschnitt Obwalden. Es war die Reaktion auf den Sparvorschlag von Guido Cotter (SP, Sarnen), der auf diesen «Luxus» mit «unverhältnismässig hohen Ausgaben» von 300 Millionen Franken verzichten wollte. Wie bereits im Herbst 2014 stellte sich der Kantonsrat hinter das Projekt zur Fertigstellung des Nationalstrassennetzes.

### Ausnahmebewilligung für Gefälle

«Gerade in diesen Tagen haben wir die Projektoptimierungsphase abgeschlossen», erklärt Kantonsingenieur Jörg Stauber auf Nachfrage. Baudirektor Paul Federer ergänzt: «Die

Kosten können so um etwa 50 Millionen Franken reduziert werden.» Neu soll das Projekt noch 250 Millionen Franken kosten, der Kanton muss sich daran mit rund 7,5 Millionen beteiligen.

Grund für die Kosteneinsparungen: «Wir können den Tunnel mit 6,5 Prozent Gefälle bauen und somit um rund 400 Meter verkürzen. Das schenkt massiv ein», erklärt Jörg Stauber. Möglich sei dies dank einer Ausnahmebewilligung des Bundesamtes für Strassen (Astra). Im Tunnelbau betrage das erlaubte Maximalgefälle sonst lediglich 5 Prozent.

Zum Vergleich: Die Brünig-Passstrasse hat ein Gefälle von 8 bis 9 Prozent. Doch was nützt ein höheres Gefälle? Zur Überbrückung der rund 150 Höhenmeter könne der Kurvenradius etwas vergrößert werden, sagt Jörg Stauber. Dies, weil der nur noch 2000 Meter lange Tunnel weniger tief in den Berg hineinführe. Die Tunnelportale (Nord: zwischen Tunnel Giswil und Landhaus, Süd: am Lungensee) verschieben sich nicht.

### Eine Lüftungsanlage weniger

«Die Sicherheitsprüfung des Astra zeigte, dass der Tunnel durch diese Anpassungen mindestens gleich sicher ist wie beim teureren Vorprojekt», sagt Paul Federer. Und das ohne Geschwindigkeitsreduktion: «Im Tunnel bleibt Tempo 80 bestehen.» Dafür sind Anpassungen bei der Tunnelsicherheit nötig: Das höhere Gefälle bedingt eine Reduktion der Fluchtwegabstände. «Es braucht

deshalb etwas mehr Querschläge zum Sicherheitsstollen», sagt Jörg Stauber.

Auf dem insgesamt 3,5 Kilometer langen Strassenabschnitt wird zudem für das Hauptbauwerk, den Kaiserstuhltunnel, lediglich noch eine Lüftungsanlage benötigt. «Das reduziert die Kosten weiter. Im Vorprojekt waren zwei Lüftungszentralen vorgesehen», so Stauber. Zudem habe man bei der Buchholzbrücke oberhalb von Giswil eine einfachere Linienführung gefunden, «die Kosteneinsparungen und Verbesserungen bei der Verkehrssicherheit bringt».

### Sondierbohrungen stehen an

Während die Ingenieure das Bauprojekt vorantreiben, werden in den nächsten Monaten im Raum Lungern noch geologische Sondierbohrungen durchgeführt. Die Planaufgabe erfolgt frühestens 2017, 2020 könnten die Arbeiten an einem Sondierstollen, der später zu einem Sicherheitsstollen umfunktioniert wird, starten. Frühestmöglicher Baustart für den Hauptabschnitt ist 2022. Es wird mit rund 6 Jahren Bauzeit gerechnet.

Apropo A 8: Mit dem geplanten Vollanschluss für Alpnach soll es vorwärtsgehen. Wie der Gemeinderat mitteilt, soll die Planungs- und Projektphase bis spätestens April 2016 abgeschlossen sein. Nach den Verhandlungen des Bundes mit den Landeigentümern ist ab Juli 2016 die Planaufgabe vorgesehen.

CHRISTOPH RIEBLI/MARKUS VON ROTZ  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch